

„Wir werden mehr Menschen heilen können“

Das Krebszentrum der Charité will den Zugang zu neuen Therapien für Patienten verbessern

Als vor drei Jahren das Tumorzentrum der Berliner Charité in den Rang eines Onkologischen Spitzenzentrums erhoben wurde, war die Rede von einem Meilenstein für die Krebstherapie. Das Zentrum soll die Qualität der Versorgung verbessern und allen Patienten den Zugang zur krebsmedizinischen Expertise der Charité eröffnen: von innovativen Therapien über die Grundlagenforschung bis hin zur psychologischen Betreuung.

Leiter des Charité Comprehensive Cancer Center (CCCC) ist Peter Schlag. Er ist ein erfahrener Chirurg und Onkologe, der die Möglichkeiten der modernen Krebsmedizin kennt, aber auch die Bedürfnisse der Patienten. Am 18. Oktober wird Peter Schlag beim Gesundheitsforum „Krebs“ den Lesern der Berliner Zeitung für ihre Fragen zur Verfügung stehen.

Herr Professor Schlag, was haben die Patienten von einem Onkologischen Spitzenzentrum?

Die meisten Patienten kommen mit dem Verdacht auf eine Krebserkrankung zu uns. Wir sorgen zunächst dafür, dass sie nach einer Sichtung aller Befunde an das entsprechend spezialisierte Ärzteteam überwiesen werden. Solche Teams gibt es an unserem Krebszentrum für jede noch so seltene und komplexe Tumorerkrankung. Das hat mit der Größe der Charité zu tun und unterscheidet uns von den anderen Tumorzentren im Bundesgebiet.

Wie findet ein kranker Mensch auf der Suche nach der besten Behandlung sich da zurecht?

Vorträge und Einzelberatung

Das Gesundheitsforum Krebs in Kooperation mit dem RBB, findet am 18. Oktober im Berliner Verlag statt. Einzelberatung und Infostände können dort ab 17 Uhr besucht werden. Die Vorträge mit Diskussion beginnen um 19 Uhr und enden um 20.30 Uhr. Ort: Veranstaltungssaal im Berliner Verlag, Karl-Liebknecht-Str. 29, 10178 Berlin.

Karten können unter der Nr. 030/2327 6341 (Mo-Fr 10-20 Uhr, Sa 8-14 Uhr), per Fax unter 030/2327 5305 oder per E-Mail an kundencenter@berliner-verlag.de bestellt werden. Eintritt 7 Euro, für Abonnenten 5 Euro.

Die Cancer-Hotline der Charité ist Mo bis Fr von 8 bis 16 Uhr erreichbar unter 030/450 564 222.



WIEBKE PRITZ
Peter Schlag, Leiter des Zentrums

Dafür gibt es hier am Tumorzentrum eine Cancer-Hotline mit speziell geschulten Mitarbeiterinnen. Wer sich per Telefon oder E-Mail an sie wendet, wird an die richtige Stelle gelotst.

Was unterscheidet gute von mittelmäßigen Angeboten?

Am wichtigsten ist meiner Meinung nach der interdisziplinäre Ansatz, und zwar von Anfang an. Über die Therapie sollte nicht eine Person entscheiden, sondern ein Kollegium von Ärzten unterschiedlicher Fachrichtung. Für eine hohe Qualität spricht auch, wenn an einer Klinik viele Studien laufen und die Ärzte somit alles tun, um ihre Patienten nach neuesten Erkenntnissen zu behandeln.

Hat Ihr Tumorzentrum direkten Einfluss auf die Behandlung?

Ja, und zwar über die Therapieleitlinien, die wir mit den einzelnen Kliniken entwickelt haben. Für jede Tumorerkrankung gibt es einen sol-

chen Leitfaden, in dem die Abläufe und Zuständigkeiten festgelegt sind. So stellen wir sicher, dass die Patienten nicht irgendwie, sondern nach zertifizierten und international anerkannten Verfahren behandelt werden.

Und wenn der Kranke am vorgeschlagenen Weg zweifelt?

Dann bieten wir ihm zum Beispiel an, das Vorgehen zusammen mit unseren Experten zu diskutieren. Ein Patient mit Prostatakrebs kann sich etwa mit seinem Urologen, dem Strahlentherapeuten und einem Psychoonkologen zusammensetzen, um dann im gemeinsamen Gespräch den für ihn besten Weg zu finden. Empfehlenswert ist auch der Kontakt zu anderen Betroffenen, etwa in einer Selbsthilfegruppe. Wir verhelfen zudem externen Patienten über unsere Cancer-Hotline zur Zweitmeinung eines Charité-Arztes.

Hat der große Aufwand schon zu

nachweisbaren Verbesserungen geführt?

Wirklich überzeugend sind ja erst die Fünf-Jahres-Überlebensraten und darauf müssen wir noch ein wenig warten. Aber aus diversen Studien ergeben sich jetzt schon erste, ermutigende Hinweise.

Wie zufrieden sind die Patienten mit der Therapie?

Das wollen wir unbedingt wissen und dafür haben wie einen speziellen Fragebogen entwickelt. Gute Noten gibt es meistens für die Behandlung in der Klinik, schwierig ist jedoch der Übergang von der Klinik in die ambulante Versorgung.

Kann Ihr Tumorzentrum etwas gegen dieses Defizit tun?

Wir versuchen gerade, andere Krankenhäuser in der Region sowie Praxen von niedergelassenen Ärzten stärker in unser Netzwerk einzubinden. Mehr Austausch, mehr Absprache: Das könnte viele Probleme lösen.

Was bringt die Zukunft den Krebspatienten?

Ich rechne mit erheblichen Fortschritten. Operationen werden schonender als heute sein, mit kleinen Schnitten und weniger Gewebsverlust. Neue, gezielte Verfahren in der Bestrahlung und medikamentöse Therapien mit weniger Nebenwirkungen ersetzen zunehmend die belastenden Chemotherapien. Wir Ärzte werden mehr Menschen heilen können und anderen ein längeres Leben mit Krebs ermöglichen.

Das Gespräch führte Lilo Berg.